

Hidir Karademir / Monika Carbe



# *Im Zauberland Almania*

Wie Integration gelingen kann



*Im Zauberland Almany*a | Reihe: ZΩH / ZOE

Die Deutsche Nationalbibliothek - CIP-Einheitsaufnahme.  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet dieses Buch in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Erste Auflage 2013  
© Größenwahn Verlag Frankfurt am Main Sewastos Sampsonis, Frankfurt 2013  
[www.groessenwahn-verlag.de](http://www.groessenwahn-verlag.de)  
Alle Rechte Vorbehalten.  
ISBN: 978-3-942223-20-1

Hıdır Karademir · Monika Carbe

# *Im Zauberland Almania*

Wie Integration gelingen kann



**IMPRESSUM**

*Im Zauberland Almanya*

Reihe: ZOE / ZΩH

**Autoren**

Hıdır Karademir / Monika Carbe

**Seitengestaltung**

Größenwahn Verlag Frankfurt am Main

**Schriften**

Constantia, *Lucída Calligraphy*

**Covergestaltung**

Peter Sarowy

**Coverbild**

Hıdır Karademir (Pressebild)

**Lektorat**

Michael Fröhlich

**Größenwahn Verlag Frankfurt am Main**

Januar 2013

**ISBN: 978-3-942223-20-1**

**eISBN: 978-3-942223-21-8**

# INHALT

VORWORT: Andrea Ypsilanti

## **I. »UĞURLU KADEMLI OLSUN! MÖGE ES EUCH GLÜCK BRINGEN!«**

IN EINEM DORF IN ANATOLIEN  
DIE SCHULZEIT  
IM ZAUBERLAND »ALMANYA«  
DEUTSCH FÜR TÜRKEN  
DIE SCHWIERIGKEITEN DES SEINS  
FAMILIENGRÜNDUNG  
SOZIALBERATER AUS NEIGUNG  
DIE NÄCHSTE GENERATION  
PASSLOSE JAHRE  
ZUKUNFT MIT MIGRATIONSHINTERGRUND  
APRIKOSEN ZUM DESSERT

## **II. DER WEITE WEG ZUM MITEINANDER**

DIE SCHICKSALE DER ANDEREN  
WER IST DEUTSCHLAND?  
WECHSELSEITIGE VERSTÄNDIGUNG  
CHRISTEN UND MUSLIME  
EIN TUCH AUF DEM KOPF  
UND ES KOMMT ANDERS, ALS MAN DENKT  
WENN ICH TRÄUMEN DARF  
DIE NOTWENDIGKEIT DER AUFKLÄRUNG  
DEUTSCHLAND ALS EINWANDERUNGSLAND

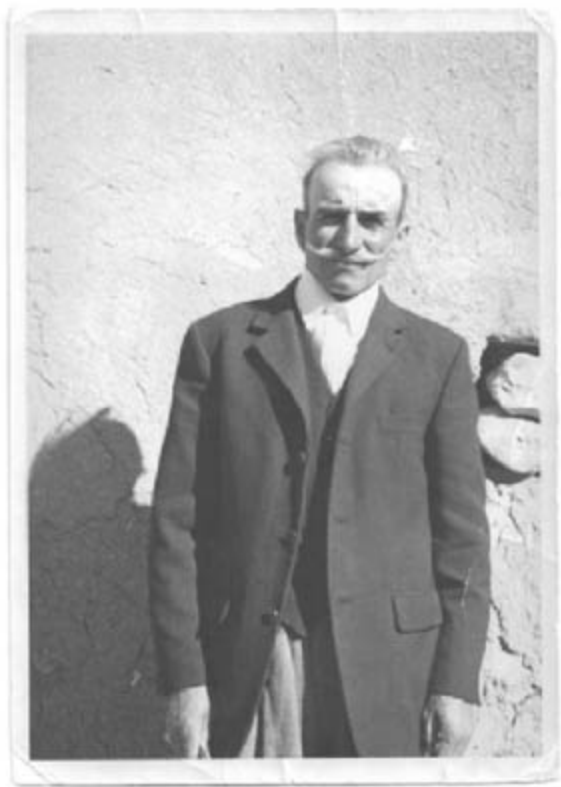
NACHWORT: Turgut Öker

## BIOGRAPHISCHES

*Für meine Eltern, Gülbahar und Hıdır Karademir.*



*Beide konnten weder lesen noch schreiben und haben ihren Nachwuchs unter sehr schweren wirtschaftlichen Bedingungen groß gezogen. Sie waren dennoch so weise und wissend, dass sie ihre neun Kinder mit Verantwortung und Selbstbewusstsein auf die Zukunft vorbereitet haben.*



## VORWORT



Migration, Integration, Assimilation. Die Debatte um Einwanderer, um Menschen mit einem so genannten »Migrationshintergrund« und die Rolle der »Bio-Deutschen« ist eine Begriffsschlacht. Die Heterogenität der deutschen Bevölkerung – also aller in Deutschland lebenden Menschen – macht einfache Zuordnungen, Verallgemeinerungen und das »Über-einen-Kamm-scheren« unmöglich. Es sei denn, der Populismus regiert. Und dies ist im Bereich der Integrationspolitik leider allzu oft der Fall.

Das vorliegende Buch liefert einen wunderbaren Beweis dafür, dass es weder »den Türken« noch »die Ausländer« und schon gar nicht »den Deutschen« gibt. Hıdır Karademir kann stellvertretend für viele Arbeitsmigranten stehen, die in den 1950er und 1960er Jahren nach Deutschland kamen. Er kann stellvertretend für viele Migranten aus der Türkei stehen, die seit dem Anwerbeabkommen zwischen der Türkei und Deutschland 1961 die Wirtschaft in Deutschland maßgeblich in Schwung brachten. Und doch zeigt er anhand seiner Biografie, dass die Lebensgeschichte jedes einzelnen einzigartig ist.

Hıdır Karademir, aus einem kleinen ostanatolischen Dorf stammend, erzählt seine außergewöhnliche Lebensgeschichte. Er hat sich, aus einfachen Verhältnissen kommend, in einem fremden Land mit fremder Sprache zurecht gefunden. Ein Autodidakt, der nicht nur die Sprache schnell lernt, sondern vor allem schnell die Notwendigkeit begreift, sich mit den Gepflogenheiten der neuen Heimat auseinanderzusetzen. Dabei vergisst er seine Herkunft nicht. Integration eben, nicht Assimilation.

Zufälle und Schicksalsschläge bestimmen sein Leben und das gilt sicher für viele Migrantinnen und Migranten damals und auch noch heute. Hıdır Karademir betreibt früh Hilfe zur Selbsthilfe. Da er aufgrund einer Verletzung seinen Berufswunsch zum Bergbauingenieur nicht weiter verfolgen kann, beginnt er andere Migranten zu beraten. Er hilft Ihnen dabei, womit er in den 1960er Jahren alleine gelassen wurde: Deutschkurs, Behördengänge, die richtigen Ansprechpartner. Hıdır Karademir betreibt Integrationsarbeit der ersten Stunde. Er ist bereits aktiv, als in Deutschland von Medien, Politikern und großen Teilen der Bevölkerung noch verkündet wird: Deutschland sei kein Einwanderungsland.

Die Realität, die viele erst später wahrhaben wollen, beschäftigt ihn schon früh und bestimmt sein Leben. Er merkt schnell, dass er sich einbringen muss, wenn er verändern und verbessern will. Diese Erkenntnis vermittelt er in seinem Umfeld: *»Wenn ihr euch in diesem Land zu den Strukturen und den Gesetzen dieses Landes bekennt und auch an dieser Stadt Interesse zeigt, habt ihr Chancen, weiterzukommen. Wenn man allerdings nicht in die Entscheidungsfindung einbezogen ist, hat man kaum die Möglichkeit, die Gesellschaft mitzugestalten.«*

Als Migrationsberater wird er bald zum Vermittler zwischen Eingewanderten und den Einheimischen. Seine eigenen Erfahrungen helfen ihm bei seiner Arbeit, sie helfen aber vor allem denen, die nun von seiner Unterstützung profitieren. Hıdır kann aus erster Hand berichten, er weiß genau was die Menschen in der neuen Heimat für Probleme erwarten. Vor allem aber kennt er eine Lösung, meistens jedenfalls. Neben allen Formalitäten ist für Hıdır Karademir eine offene Geisteshaltung Grundvoraussetzung für ein friedliches Miteinander: *»Wenn die Eingewanderten das Gefühl, mehr noch, wenn sie die Sicherheit haben, dass sie tatsächlich dazugehören, ein*

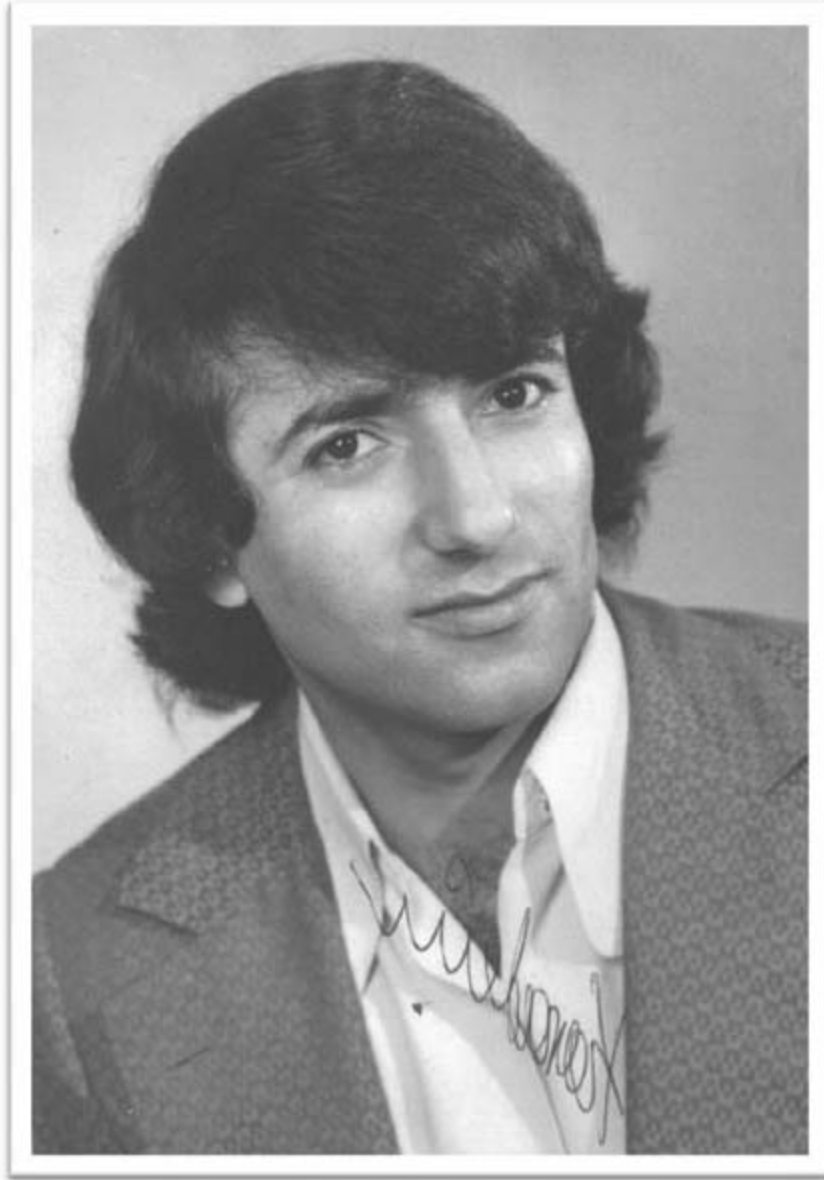
*fester Bestandteil der Gesellschaft, Bürger erster Klasse und willkommen sind, fällt es ihnen nicht schwer, die Strukturen dieser Gesellschaft zu akzeptieren.«*

Genau dafür arbeitet und lebt Hıdır Karademir seit nunmehr über 40 Jahren. Ein Leben für die Verständigung und den Austausch. Ein Leben im Geiste eines gerechten, toleranten und weltoffenen Deutschlands.

Andrea Ypsilanti  
September, 2012

I.

**»UĞURLU KADEMLİ OLSUN! – MÖGE ES EUCH GLÜCK  
BRINGEN!«**





Die Berge Kocadede und Zurbahan

## IN EINEM DORF IN ANATOLIEN

Morgens ging die Sonne im Osten auf, hinter dem Berg Kocadede, und am Abend verschwand sie hinter dem Zurbahan. Zwischen diesen beiden Gipfeln spielte sich das Leben ab, im Dorf Uğurlu – das so viel wie ›segensreich‹ bedeutet – im Osten der Türkei, auf einem Hochplateau, knapp 2.000 Meter über dem Meeresspiegel. Im Regierungsbezirk Malatya waren die Sommer heiß und die Winter bitterkalt – wenn etwa drei Monate lang tiefer Schnee lag, bis zu einem Meter hoch, war das Dorf oft von der Außenwelt abgeschnitten.

*Segensreich* hatte im Jahr 1954 nicht mehr als 300 Einwohner, als ich zur Welt kam, als achtes und vorletztes Kind meiner Mutter Gülbahar. Ich wurde nach meinem Vater benannt, Hıdır – der Name eines islamischen Heiligen, der auch als Hızır bekannt ist, als Helfer in höchster Not. Wie bei jeder Geburt kamen Großeltern, Onkel, Tanten, Cousins, Cousinen, Nachbarn, Freunde und die Dedeler – die Weisen – und wünschten den Eltern »Uğurlu kademli olsun! – Möge es euch Glück bringen!« Wir waren drei Brüder und sechs Schwestern, und mein ältester Bruder hätte mein Vater sein können, war er doch fast ein Vierteljahrhundert älter als ich.

Meine Großmutter väterlicherseits kam aus einem großen kurdischen Clan. Als mein Großvater im Ersten Weltkrieg fiel, zog sie ihre drei Kinder allein auf und wurde von allen als Kürt Hatun, die Kurdin, anerkannt. Die Dorfgemeinschaft griff ihr unter die Arme, wenn ihr manches – so allein – schwer fiel. Kennen gelernt habe ich sie nicht mehr, sie ging jedoch als tapfere, bewundernswerte Frau in die Familienlegende ein. Als einer ihrer Söhne starb und eine Witwe, die später meine Mutter werden sollte, mit drei Kindern hinterließ, legte auch sie großen Wert darauf, dass ihre Schwiegertochter sich nicht – wie sie – allein durchs Leben schlagen sollte. Für eine junge Witwe wäre die Lage zu prekär gewesen. Also kam der Bruder des Verstorbenen mit sanftem, aber nachhaltigem Druck der Verpflichtung nach, seine Schwägerin zu heiraten. In dieser Frage hielt man sich, wie im Dorf, so auch in meiner Familie, an die seit Jahrhunderten gängige Tradition, und meinem Vater blieb